

# Die Prinzipalin nimmt Abschied

Nach 54 Jahren hat Intendantin Ute Richter heute ihren letzten Arbeitstag am Heidelberger Zimmertheater – Morgen übernimmt Joosten Mindrup

Von Ingeborg Salomon

Im Mittelpunkt stehen mag Ute Richter gar nicht. Die Intendantin des Zimmertheaters findet es viel wichtiger, dass sich Journalisten mit ihrer Inszenierung und den Schauspielern statt mit ihrer Person beschäftigen. Interviews gibt sie ungern, Ehrentage würde sie am liebsten ignorieren. So war es zu ihrem 60. Geburtstag am 13. September 2019, so war es bei der Verleihung der Richard-Benz-Medaille am 19. Januar 2013, so war es bei vielen anderen Gelegenheiten und bei jeder Premiere. Und so ist es auch jetzt, wenn es um ihren Abschied geht.

Von ihren Schauspielern habe sie erst lernen müssen, sich zu verbeugen, hat sie in einem Interview erklärt. Das war am 1. April 2017, und Ute Richter war 50 Jahre am Zimmertheater. Inzwischen sind es 54 – und die Prinzipalin nimmt Abschied. Heute ist ihr letzter offizieller Arbeitstag, ab morgen leitet Joosten Mindrup das Haus. Ute Richter als Pensionärin, gemütlich zu Hause in ihrer Handschuhheimer Wohnung und nicht im Zimmertheater? Kaum vorstellbar!

So wird es (zum Glück) nicht sein, denn am 3. Juni gibt es nach Monate langer Corona-bedingter Schließung endlich wie-

der eine Premiere: „Enigma“ von Eric Emmanuel Schmitt, inszeniert von Ute Richter. Unsere Bitte um ein Interview erreicht die Intendantin denn auch zwischen Proben und Aufräumarbeiten, schließlich will sie ihrem Nachfolger ein geordnetes Haus übergeben. Es sei doch schon alles gesagt, beschied sie die Anfrage der RNZ. Das finden wir nicht, aber um es ihr ein bisschen leichter zu machen, haben wir ein paar Sätze begonnen, die Ute Richter dann vollendet hat.

> **Besonders gern erinnere ich mich an...**  
...die Verleihung der Richard-Benz-Medaille am 19. Januar 2013 durch OB Prof. Eckard Würzner im großen Rathaussaal.

> **Lieber vergessen würde ich...**  
...habe ich verdrängt

> **Wenn mein Lebensweg nicht ins Zimmertheater geführt hätte...**  
...hätte ich mich der Psychologie gewidmet.

> **Heidelberg ist für mich...**  
...die schönste kleine Stadt – ohne Kleinstadt zu sein – die ich kenne.

> **Leider konnte ich nie...**

...Goethes „Iphigenie“ inszenieren, aus Platz- und Personal-mangel.

> **An meinem ersten Tag als „Rentnerin“...**

...werde ich denken „oh wie gut, dass niemand weiß, wie sehr ich mich zusammenreiß“.

> **Meinem Nachfolger würde ich ins Poesiealbum schreiben:**  
Ans Werk herangehen kann man von zwei Seiten. Das siehst du früher oder später ein. Die eine: Man beauftragt einen Zweiten. Die andere: Man tut es gleich allein. Hat alles seine zwei Schattenseiten (Machsal Kaléko).

> **In 50 Jahren ist das Zimmertheater...**  
...121 Jahre oder Geschichte.

> **Und im Übrigen:**  
Die Welt dreht sich weiter.

Das tut sie zweifellos, und doch ist es für Ute Richter ein schwerer Abschied. Im Zimmertheater hat sie inszeniert, geprobt und nach Premieren gefeiert, diskutiert, gestritten und gekämpft – bis eine Inszenierung wirklich gut, stimmig und mitreißend war. Sie hat Sekt ausgetrennt, Garderobe entgegengenommen und gepudert, wenn Not an der Frau war. Sie hat dafür gesorgt, dass jedes Programmheft eine kleine Kostbarkeit wurde mit sorgfältig ausgewählten Texten und eindrucksvollem Cover.

Ute Richter hatte stets ein sensibles Händchen für das richtige Stück zur richtigen Zeit und sie wählte die passenden Schauspieler aus. Jedes Detail an Bühnenbild und Kostümen musste stimmen, stets professionell und dabei oft unkonventionell ging sie ihren eigenen Weg. In ihrer ersten Inszenierung 1976, in Peter Shaffers psychologisch aufgeladenem Pubertätsstück „Equus“, schickte sie in einer Szene zwei Nackte auf die Bühne. Das hatte es in Heidelberg bisher nicht gegeben, die Inszenierung war sofort Stadtsprech – und begeisterte Presse und Publikum.

Privat gewährt Ute Richter nur sehr selten Einblicke in ihr Innenleben. Wenn es ihr nicht gut geht, wenn sie gesundheitlich angeschlagen ist oder trauert, weil sie Abschied nehmen muss von Menschen, die sie lange begleitet hat, wie im Juni 2020 von Hilde Kuntz, ist das zwar zu spüren, reden mag sie darüber aber nicht so gerne. Abschiede begeht Ute Richter lieber leise – so auch heute.



118 Stücke hat Ute Richter seit 1976 im Heidelberger Zimmertheater inszeniert, am Donnerstag feiert mit „Enigma“ ihre 119. Regiearbeit Premiere. Fotos: Philipp Rothe (3)

## ZUR PERSON

> **Ute Richter** wurde am 13. September 1929 im schlesischen Waldenburg geboren und zog zusammen mit ihrer Familie in den 1950er-Jahren nach Heidelberg. Hier besuchte sie das Hölderlin-Gymnasium und studierte nach dem Abitur Germanistik und Psychologie. Bereits mit zehn Jahren spielte sie am Mannheimer Nationaltheater Kinderrollen; noch während des Studiums führte ihre Theaterleidenschaft sie 1964 als Zimmertheater. Sie wurde schnell die „rechte Hand“ von Intendant Gillis von Rappard, am 1. April 1967 wurde sie fest angestellt. Als erste eigene Inszenierung leitete sie 1976 Peter Shaffers „Equus“. Am 10. Januar 1985 übernahm Ute Richter die Intendantin.

118 Inszenierungen hat sie seitdem verantwortet, nie hat sie ein Stück zwei-

mal inszeniert. Zum Abschied macht die Intendantin eine Ausnahme: Am 3. Juni hat hat „Enigma“ von Eric Emmanuel Schmitt Premiere. Ute Richter hat es 1999 schon einmal inszeniert, wegen der Abstands- und Hygienevorschriften der Corona-Pandemie, aber auch aus Kostengründen biete sich ein Zwei-Personen-Stück an, erklärte sie dazu. Ohnehin werde diese Inszenierung ganz anders.

Im Januar 2013 wurde Ute Richter mit der Richard-Benz-Medaille der Stadt Heidelberg ausgezeichnet, ein Jahr zuvor hatte sie die Stauffer-Medaille des Landes Baden-Württemberg erhalten. Privat lebt sie im historischen Ortskern von Handschuhheim, in dem Buch „Heidelberg – 77 Lieblingsplätze“ hat sie ihn 2006 beschrieben.



Am 1. April 2017 gratulierten die Intendanten Peter Spuhler (Karlsruhe) und Holger Schultze (Heidelberg, r.) zum 50-jährigen Jubiläum am Haus.



Am 10. Januar 2020 wurde im Prinz Carl der 70. Geburtstag des Zimmertheaters gefeiert. Oberbürgermeister Eckard Würzner bedankte sich mit Blumen.

## Denk-Mal

### Die großen Gs

Von Matthias Roth

Getestet, geimpft, genesen: Die großen Gs der Gegenwart einen ganz Germanien. Genau genommen geht Gesellschaft ganz gut. Gesetzt den Fall, alle geloben das Gleiche. Kein Gerangel zwischen Generationen, Gemeinden, Genossen, keine Gwärtner und Grabenkämpfe: nur gelbes Glück!

Die Gesamtheit genießt Gastronomie und Konzert, Kunst und Kino nach einmal Graben im Gesichtserker. Das ganze Gekabbel ist vom Tisch. Kanzlerin Gela ganz gelassen: Wir kriegen das gebacken! Corona go home! Gnadenlos, diese germanische Grazie. Vergelt's Gott! Das Gemeindeglied denkt mit frohen Gesängen und großen Gelagen. Der Gaumen freut sich, das Gehör, der Geist, das große Ganze generell. Ein Gefühl von Gemeinschaft rund um den Globus.

Man möchte alle grüßen, küssen, knuddeln, weil's gesund ist, auf die Gasse zu gehen, ins Gasthaus, zur Gymnastik, zum Gewerbe, zum Gemüsehändler – und gar nicht geheim oder gänzlich mit Gemauschel. Ge-gessen all der Gram, gelohnt hat die Geduld. Gleich geht's los, das ganze genommene Gebirgs. Den Geschäftskram, das Gewusel, das Ghaos von gestorn. Keine Grauzone mehr, nur Großraumbüro, keine genötigte Kurzarbeit, nur Ganztagsjob, Gesamtagenda, Gewinnmaximierung.

Und leider auch kein Graben mehr im Garten, kein Gemahl auf der Galerie, kein gepflegtes Getränk Glock 12 – und die Garage ist auch noch nicht aufgeräumt. Sind wir nicht ganz und gar gerade grässlich gestresst, genervt und gefährdet? Was heißt da genesen!? Geradeheraus: Man fühlt sich genauso ganz grank!

## Planungen auch für Heidelberg

Israelischer Bildhauer Dani Karavan mit 90 Jahren gestorben – Konzept für Uniplatz wurde abgelehnt

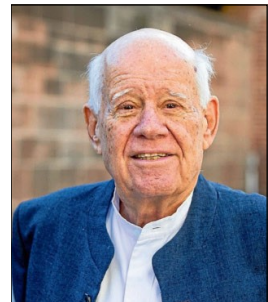
dpa/RNZ. Der israelische Bildhauer Dani Karavan ist tot. Er starb im Alter von 90 Jahren in Tel Aviv. In Deutschland war Karavan unter anderem für das Mahnmahl für den NS-Völkermord an den Sinti und Roma in Berlin bekannt, das 2012 eingeweiht worden war. In Heidelberg plante der Künstler in den 1980er Jahren eine Neugestaltung des Universitätsplatzes, die leider nicht realisiert wurde.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters würdigte Karavan als eine der markantesten Künstlerpersönlichkeiten und echten Freund. „Mit dem Blick des israelischen Juden hat er unsere deutsche Geschichte ins Bild gesetzt und uns zum Perspektivwechsel ermutigt“, erklärte die CDU-Politikerin in Berlin. Weltweit hätten seine Kunstwerke Menschen zum Nachdenken und Hinterfragen angeregt. Karavan wurde 1930 als Sohn polnischer Einwanderer in Tel Aviv geboren. Die Familien seiner Eltern verloren viele Mitglieder während des Holocausts. Daher ist die Erinnerung an die Judenverbrechen ein wichtiges Thema seiner Arbeiten. Karavan lernte zuerst an der Bezalel-Akademie in Jerusalem Zeichenkunst, später studierte er in Florenz und Paris Malerei. 1996 erhielt er den Kaiserring von Goslar.

Karavan hat Aufsehen erregende Kunstwerke in aller Welt geschaffen. Sein Markenzeichen sind begehrte Monumente – etwa der Heinrich-Böll-Platz in Köln oder die „Straße der Menschenrechte“ am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Besonders bekannt ist sein 1994 vollendeter Gedenkort „Passagen“ im spanischen Portbou. Er erinnert an den deutschen Philosophen Walter Benjamin, der in dem kleinen spanischen Grenzort 1940 auf der Flucht vor den Nationalsozialisten ums Leben kam.

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) erklärte am Sonntag: „Der Deutsche Bundestag trauert mit den

Angehörigen, mit Israel und der Kunstwelt um einen der bedeutendsten Künstler unserer Zeit.“ Das Parlament sei dem Werk Karavans seit dem Umzug nach Berlin in besonderer Weise verbunden: „Seine Installation, Grundgesetz 49“ steht inmitten des Regierungsviertels für die konzeptionell wie intellektuell an-konzipssvolle Herangehensweise, bei der



Der israelische Bildhauer Dani Karavan ist tot. Er starb mit 90 Jahren in Tel Aviv. Foto: dpa

das Werk immer auch in den öffentlichen Raum wirkt.“ Mit der Gestaltung des Mahnmahls für die ermordeten Sinti und Roma Europas habe Karavan einen bleibenden Beitrag zur Erinnerungskultur geleistet, sagte Schäuble.

Auch in seiner israelischen Heimat hat Karavan viele monumentale Landschaftskunstwerke geschaffen, darunter das Negev-Brigadedenkmal in Beersheva und das „Weiße Stadt“-Denkmal in Tel Aviv. Tel Avivs Bürgermeister Chudai würdigte Karavan als „Sohn der Stadt und Ehrenbürger der Stadt“ und „Künst-

ler, der auf der ganzen Welt Ansehen erlangt“ habe.

1983 fand im Kunstverein Heidelberg eine sehr beachtete Ausstellung statt, die Modelle und Projekte Dani Karavans vorstellte. Begeistert von der Idee einer Neugestaltung des hiesigen Universitätsplatzes, entwickelte Karavan Schritt für Schritt ein Konzept. Hans Gercke, damals Leiter des Kunstvereins, schrieb später in der RNZ darüber: „Nach dem offiziellen Planungsauftrag entstand ein Modell, das diskutiert werden konnte. Ein ‚Work in Progress‘ nahm seinen Lauf, entwickelte Eigengesetzlichkeit, wurde modifiziert in zahllosen, sich über Jahre hinziehenden Diskussionen. Schließlich kristallisierte sich ein Modell heraus...“

Zum einen sollte das linsensartig gewölbte Platzprofil umgekehrt werden: Eine Wölbung, erklärte Karavan, „spült“ gleichsam alles zur Peripherie, eine Mulde hingegen sammelt und konzentriert. Der Platz solle zum Verweilen, zum Zusammenkommen einladen. Zum anderen aber brauche er eine Mitte. Eine Mitte, die gleichermaßen formal, inhaltlich und funktional wirksam werden könne. Keine monumentale, sondern eine, die Ruhe mit Dynamik verbindet. Ein Bild hierfür fand Dani Karavan in der Spirale... Auch Wasser sollte in dieser Arbeit eine bestimmende Rolle spielen. Das Wasser sollte warm sein, so dass im Winter eine kleine Dampfwolke aufgestiegen wäre...“

All dies war großen Teilen der Universität suspekt. Karavans Projekt polarisierte: Es gab begeisterte Befürworter, aber auch entschiedene Gegner. Auch in der Bürgerschaft regte sich Widerstand: „Bleibe da noch Platz für den alljährlichen Weihnachtsmarkt?“ Das Projekt scheiterte schließlich an der kurzfristigen Abwesenheit zweier Gemeinderäte bei der Abstimmung. „Einer der beiden war ein Angestellter der Universität.“

## KULTUR KOMPAKT

**„Raindrops“: Popsänger Thomas tot**  
Der US-amerikanische Popsänger B.J. Thomas ist tot. Der fünffache Grammy-Gewinner starb am Samstag in Arlington/Texas mit 78 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung. Der als Billy Joe Thomas 1942 in Hugo/Oklahoma geborene Sänger hatte in den 1960er und 70er Jahren in den USA zahlreiche große Hits. Der von Burt Bacharach komponierte Welterfolg „Raindrops Keep Fallin' On My Head“ (1969), den er für die Western-Komödie „Zwei Banditen“ mit Paul Newman und Robert Redford sang, gewann einen Oscar. Später wandte er sich auch der Country- und der Gospel-Musik zu. Thomas verkaufte in einer über 50-jährigen Laufbahn gut 70 Millionen Alben und hatte acht Nummer-eins-Hits.

### Frauenkirche öffnet für Konzerte

Nach sieben Monaten Zwangspause wegen der Corona-Pandemie durften am Sonntag wieder Besucher zu einem Konzert in die Dresdner Frauenkirche. Zum Auftakt ließen Sänger des Kammerchors der Frauenkirche sowie das Ensemble Instrumenta Musica geistliche Musik von Michael Praetorius und Heinrich Schütz erklingen. Die Zahl der Zuhörer war wegen der geltenden Hygieneregeln stark begrenzt.

### Ungeimpfte zahlen 1000 Dollar

Der Eintritt für ein Konzert im US-Bundesstaat Florida soll für vollständig Geimpfte nur 18 US-Dollar (15 Euro) kosten, für ungeimpfte Gäste hingegen 1000 Dollar. Der Veranstalter betonte: „Falls jemand ungeimpft kommen will, wird er viele Gäste abschrecken und muss die Differenz zahlen“, hieß es. Die Punkrock-Band Teenage Botlerocket wird demnach am 26. Juni in der Stadt St. Petersburg an der Golfküste auftreten.